

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2  $\mathcal{M}$  50  $\mathfrak{g}$ .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30  $\mathfrak{g}$ .

Eine neue Erläuterung der Paulinischen Briefe. I.  
Harnack, Adolf, Die Apostellehre und die Jüdischen beiden Wege.  
Klostermann, A. D., Geschichte des Volkes Israel.

Carlyle, Thomas, Sozialpolitische Schriften.  
Spurgeon, C. H., Der Seelengewinner.  
Fleischer, Adolf, Die gute und die schlechte Volksrede.  
Neueste theologische Literatur.

Zeitschriften.  
Universitätschriften.  
Personalien.  
Eingesandte Literatur.

## Eine neue Erläuterung der Paulinischen Briefe.

I.

Habent sua fata libelli! — Diese Erfahrung macht in mannichfachster Weise, wer längere Zeit hindurch den literarischen Markt beobachtend verfolgt. Wissenschaftliche Arbeiten, deren Herstellung sich über mehr als ein Lustrum hinzieht, verändern mit und ohne bewusstes Zuthun ihrer Autoren ihre Natur und nehmen eine andere Art an. Bald büßen sie ihren anfänglich Aufsehen erregenden Charakter ein; bald stählt sich die persönliche Kraft des Verf.s und zu dem inneren Gehalte tritt mit der Zeit noch eine plastische Schöne der Darstellung; bald modelt sich die anfängliche Anlage und eine anfangs gar nicht beabsichtigte Aufgabe der Schrift wird nachträglich zum Haupt Gesichtspunkt ihrer Herausgabe. Zu einer Beobachtung der letzteren Art geben zwei zusammengehörige Schriften von D. Bernhard Weiss Veranlassung, welche im vorigen Jahre erschienen. Es sind: Textkritik der Paulinischen Briefe. [Auch unter dem Titel: Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Altchristlichen Literatur. Bd. XIV, H. 3.] Leipzig 1896, Hinrichs (VI, 161 S. gr. 8). 5,30 Mk. und: Die Paulinischen Briefe im berichtigten Text mit kurzer Erläuterung zum Handgebrauch bei der Schriftlektüre. Ebenda (VI, 682 S. gr. 8). 12,50 Mk.

Beide Schriften sind von der Verlagshandlung auch in einem Bande als ein Werk unter dem Titel: „Weiss, D. Bernhard, Das Neue Testament. Textkritische Untersuchung und Textherstellung. Zweiter Theil: Die Paulinischen Briefe“ in den Buchhandel gebracht.

Wie dies, so beweist auch die nachträgliche Zusammenfassung dreier früherer Hefte der Texte und Untersuchungen, welche O. v. Gebhardt und Ad. Harnack herausgeben, VII, 1; VIII, 3; IX, 3, 4, über die Johannes-Apokalypse, die katholischen Briefe und die Apostelgeschichte zum ersten Bande des Weiss'schen Neuen Testaments die ursprünglich enge Zusammengehörigkeit der beiden neuen, wegen ihres Umfangs nicht mehr gleichmässig in jene Sammlung aufgenommenen Schriften; aber auch den völlig veränderten Charakter dieser Weiss'schen Arbeit in dem nun uns vorgelegten Theile. Als Weiss diese im Jahre 1891 aufnahm, stellte er selber es als sein Vorhaben hin, auf Grund unserer Majuskeln als der entscheidenden Textzeugen einen durch klare dem Leser kontrollierbaren Entscheidungen in allen Einzelfällen gesicherten Text der einzelnen neutestamentlichen Schriften zu liefern, im Unterschiede von den Gesamtausgaben des Neuen Testaments, welche in den Einleitungen nur allgemeine Erörterungen ihrer Entscheidungen bieten, die bei den einzelnen Wörtern und Formen kein Nachrechnen ermöglichen (Joh. Apok. 1891, Vorw. S. III). Dem entsprach auch die Anlage des ersten Heftes völlig. Die textkritische Untersuchung nahm 154, die Textherstellung nur 71 Seiten ein, und die Anmerkungen zu dem berichtigten Text waren so knapp, als es ihr Zweck, auch das nähere Textverständnis zu eröffnen, welches zur Entscheidung mit beitrug, irgend zuließ. Ueberall war dabei in

diesen auf die textkritische Untersuchung zweckgemäss verwiesen. Schon bei der Herausgabe der katholischen Briefe verschob sich dies Verhältniss etwas. Auf 79 Seiten textkritischer Untersuchung folgten 139 Seiten Text und Erklärung. Die exegetischen Anmerkungen waren umfassender, doch noch knapp und mit reicher Verweisung auf die vorangegangene textkritische Auseinandersetzung. Während bei der Apokalypse sich auf jeder Seite 24—14 Zeilen Text fanden, schwankte hier deren Zahl zwischen 5 und 13. Bei der Herausgabe der Apostelgeschichte (1893) ist das Verhältniss des Umfangs der beiden Abtheilungen der Arbeit das von 69 und von 234 Seiten, und, wiewol die geschichtliche Natur des Buches weniger Erklärung erheischt, finden sich auf den einzelnen Seiten doch nur zwischen 7 und 15 Zeilen Text. Rückverweisungen auf die textkritische Untersuchung finden sich nur sporadisch. Konnte man hier noch immer die ursprüngliche Idee der Weiss'schen Textherausgabe als festgehalten erkennen, so ist das bei der jetzt erschienenen vierten Abtheilung derselben, die Paulinischen Briefe betitelt, nicht mehr möglich. Die Ausführung machte es unzulässig, die Textherstellung im Rahmen der die Weiss'sche Arbeit ursprünglich umschliessenden Sammlung zu belassen. Denn sie ist  $4\frac{1}{2}$  stärker als die den ursprünglichen Hauptzweck der Arbeit verfolgende textkritische Untersuchung; sie hat 682, diese nur 161 Seiten. Die Kürze dieser ist im Vergleich mit deren Ausführlichkeit in den früheren Abtheilungen auffällig. Denn waren bei der Apokalypse nur fünf, bei den katholischen Briefen nur acht und bei der Apostelgeschichte nur neun Majuskeln für Weiss zu berücksichtigen, so galt es jetzt über elf Majuskeln und deren inneres Verhältniss zu referiren (vgl. später). Verweisungen auf diesen ursprünglich wesentlichsten Theil dieser Arbeit von Weiss sind mir bei meiner theilweis sehr eingehenden Lektüre der Auslegung gar nicht aufgestossen. Dabei finden sich auf den einzelnen Seiten zwischen zwei und elf Zeilen griechischer Text, auf den meisten vier bis sechs Zeilen. Den übrigen Platz nimmt eine von Vers zu Vers fortschreitende Erklärung ein. Dazu geht als ein Novum eine Weiss' isagogische Ansichten der darin erklärten neutestamentlichen Briefe summirende Einleitung von 19 Seiten voran. Und, damit niemand über den Zweck dieser Ausarbeitung Zweifel hege, wird auf dem Titelblatt schon die Bestimmung der kurzen Erläuterung mit den Worten „zum Handgebrauch bei der Schriftklärung“ angegeben. Der Charakter der Arbeit ist demnach ein durchaus anderer geworden. Die Lösung der textkritischen Aufgabe tritt zurück; sie ist sichtlich, da einmal reichhaltige Kollektionen über die Paulinischen Briefe vorhanden waren, nur unter Anwendung des zuletzt bei der Apostelgeschichte für praktisch erfundenen Schemas mit fortgeführt. — Das Hauptgewicht fällt auf die durch die gegebene Erläuterung gebotene glossa ordinaria der Paulinischen Briefe. Auf ihre Darbietung war das Absehen des Verf.s diesmal vornehmlich gerichtet.

Da entsteht die Frage nach dem Bedürfniss und nach der

Bedeutung der Herausgabe einer solchen glossa ordinaria des 19. Jahrhunderts für dieses. Suchen wir, bevor wir zu ihrer Beurtheilung einiges bemerken, beide Punkte zu beleuchten!

Bei dem Vorhandensein von Bengel's Gnomon, S. Gobel's Die neutestamentlichen Schriften griechisch mit kurzer Erklärung, des sogen. kleinen de Wette und mancher anderer Hilfsmittel wie der Conard'schen Bibelerklärung kann ein dringendes Bedürfniss nach einer neuen Erläuterung der Paulinen zum Handgebrauch bei der Schrifterklärung wirklich nicht konstatiert werden. Wer zur kursorischen Lektüre des griechischen Neuen Testaments einer solchen Beihilfe bedarf, hatte ja nach Geschmack und Standpunkt genügende Auswahl. Auf der anderen Seite ist auch für Weiss selber ein Bedürfniss, sein Verständniss der Paulinen der theologischen Welt mitzutheilen, nur mühsam erkennbar. Von ihm liegen ausführliche Kommentare zu den Briefen an die Römer, Philipper, Hebräer und an Timotheus und Titus in wiederholten Auflagen vor. Dazu lässt sich sein Verständniss der schwierigen Stellen der von ihm zuvor nicht kommentirten Schriften aus seiner weit verbreiteten Biblischen Theologie entnehmen. Ueberdies stand es Weiss als dem Hauptherausgeber des Meyer'schen Kommentars seit dem Heimgang des Begründers jederzeit bei dem Wechsel der Bearbeiter der Gefangenschafts- und Thessalonicherbriefe in den letzten Jahren jederzeit frei, seine niemals unwillkommenen Aufschlüsse über deren Inhalt der gelehrten Welt darzubieten, und die Mühe einer solchen war für Weiss nicht viel grösser als die Ausarbeitung der uns nun vorgelegten glossa ordinaria, welche so vieles nur wiederholt. Zur Rechtfertigung des hergestellten Textes war, da Weiss mit Recht die Konjekralkritik verwirft und den handschriftlich überlieferten Text nur kritisch feststellt, eine so umständliche Darlegung dem oben Gesagten zufolge am wenigsten erforderlich; und deren Verhältnis zu den textkritischen Untersuchungen ist ein viel zu ideelles.

Und dennoch fühlte sich derselbe Exeget, welcher noch im Oktober 1889 schrieb: „Man ist heutzutage von den verschiedensten Seiten sehr darauf aus, die Theologen mit möglichst kurzen Schrifterklärungen zu versorgen, um ihnen das exegetische Studium recht bequem und wohlfeil zu machen. Der Meyer'sche Kommentar hat von jeher seine Ehre darein gesetzt, ein eindringendes Studium des Schriftwortes bis in alle Einzelheiten hinein zu vermitteln. Diesen Charakter habe ich ihm gewahrt, ja ich habe diese Aufgabe noch vollständiger zu lösen versucht. Ich lebe der Hoffnung, dass es nie an Theologen fehlen wird, welche die Opfer nicht scheuen, die solches Studium erfordert“ (Meyer I, 1. 6. Aufl. Vorw. S. IV) — jetzt bewegt, nicht einen kurzgefassten Kommentar, welcher den gelehrten Apparat in abgekirzter, aber immer auf ihn eingehender Gestalt bietet, sondern wie Walafrid Strabo am Ende des neunten Jahrhunderts eine Glosse herauszugeben. Sieht dieser bedeutendste Exeget der Vermittelungstheologie Dorner'scher Observanz im Geiste etwa jetzt am Ende des 19. ein neues dunkles Jahrhundert für die Theologie heraufziehen? — Fühlt er etwa den Niedergang der Theologie, wie er dadurch herbeigeführt ist, dass man, um gemäss des oft wiederholten bekannten Schleiermacher'schen Diktums angeblich es zu vermeiden, den Glauben mit der Barbarei, die Wissenschaft aber mit dem Unglauben gehen zu lassen, mittelst einer Art von spekulativem Fluge die Zuversicht zu dem gewissen Worte Gottes in der Dogmatik, der Ethik und in der Geschichte Jesu untergrub, und dadurch in sehr weiten Kreisen eine Apathie wider jede ernste Schriftforschung grossgezogen hat, — und möchte er nun schliesslich doch noch dazu beitragen, die Theologenwelt unserer Tage von diesem geistlichen Asthma durch das homöopathische Mittel seiner glossa ordinaria zu heilen? — Beschleicht vielleicht im Stillen den Präses des Kongresses für Innere Mission ein Gefühl davon, dass alle Arbeiten an den christlichen Massen, sobald sie nicht das Salz des schlichten Glaubens an die Offenbarung von oben und an deren in Ewigkeit gültige Bekundung in dem geschriebenen Worte unseres Gottes bei sich haben und behalten, zu einer Soh'n'schen Geistschwärmerei oder in soziale Werktreiberei ausarten müssen? — Doch hier haben wir nur das Fallen des einst am Himmel der Wissenschaft so glänzend sich darstellenden Morgensterns der

Vermittelungstheologie zur Erde zu konstatiren. Im August 1855, also über 40 Jahre vor Weiss, dessen Vorwort zu den Paulinischen Briefen im August 1896 verfasst ist, schrieb Tholuck, dieser gewaltige Wecker des inneren Lebens unter den Theologen Deutschlands: „Besonders demjenigen Theile der theologischen Jugend gegenüber, dem gegenwärtig nichts erwünschter sein würde, als eine protestantische glossa ordinaria, erschien es mir dringend wünschenswerth, nicht blos ein Kompendium aus Vorarbeiten, sondern ein Werk exegetischer Forschung zu liefern, welches zur Selbstforschung Anregung geben würde“. (Römerbr. 5. Aufl. S. I.) Und wahrlich, heute ist es am wenigsten an der Zeit, der geistigen und geistlichen Trägheit nachzugeben, welche sich überall breitmacht und nichts mehr schent, als eine liebende Versenkung in die Tiefen der heiligen Schrift, um durch Abwägung des von verschiedenen Seiten darüber Gesagten den Vollsinn des γεγραμμένον θεόπνευστον zu eruiren und die eigene Theologie auf den Felsen zu gründen, welchen auch die Pforten der Hölle nicht zu erschüttern vermögen? — Ref. ist es sehr wohl bekannt, dass man auch auf ihm befreundeter Seite wie für die Gemeinden so für die Theologen die Warnung vor Bibliolatrie für zeitgemäss erachtet, und wähnt mahnen zu müssen, sich gleich den Samaritern Joh. 4, 42 von den blossen Zeugen des Herrn in der Schrift zu diesem selber und zu seinem Geist zu wenden. Nur davon ist ihm noch nichts bekannt geworden, auf welchem Wege man dazu kommen will, des Herrn Stimme zu vernehmen, wenn nicht mittelst der Worte derer, zu denen er sprach: „Wer euch höret, der höret mich“. — Darum, wer wirklich das Seine thun will, um kein neues dunkles Jahrhundert für die Kirche Christi wie vor einem Jahrtausend heraufziehen zu lassen, der folge nicht den Spuren Walafrid Strabo's und seiner glossa ordinaria, sondern bemühe sich mit aller Kraft und so lange es noch Tag ist, die Lust der theologischen Welt und besonders der studierenden Jugend an ernstem, eindringendem, den Geist erfrischenden Schriftstudium zu wecken.

Aber auch, wenn wir von diesem weiteren Gesichtspunkt bei der Beurtheilung der Weiss'schen Publikationen ganz absehen, haben uns dieselben weniger befriedigt und erfreut als ihre Vorgänger. Nn.

Harnack, Adolf (Prof. der Kirchengesch. in Berlin), Die Apostellehre und die Jüdischen beiden Wege. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage der kleineren Ausgabe. Leipzig 1896, Hinrichs (65 S. gr. 8). 1. 10.

Während die, 1884 in Bd. II, 1 der T. u. U. erschienene grössere Harnack'sche Ausgabe der „Lehre der zwölf Apostel“ immer noch in jener nun über zwölf Jahre alten Gestalt vorliegt,\* hat der Verf. jener kürzeren (der sachlichen Erläuterungen unter dem Text, sowie der ausführlichen „Prolegomena“ oder vielmehr Exkurse entbehrenden) Ausgabe, welche 1886 zuerst erschien, hier eine Neubearbeitung zu Theil werden lassen. Dieselbe deckt sich im Ganzen mit den gleichzeitig mit ihr in Bd. I der Hauck'schen R. E.<sup>3</sup> (S. 711—730) erschienenen Artikel „Apostellehre“ — ähnlich wie ihre Vorgängerin mit dem entsprechenden Artikel in den Supplementen zu R. E.<sup>2</sup> (Bd. XVII) wesentlich gleich lautete. Einiges, was die vorliegende Sonderschrift bietet, ist in den Encyclopädieartikel nicht mit übergegangen; so vor allem die griechischen Texte, sowol der Didache (S. 47—56) wie der „Jüdischen beiden Wege“ (nach Harnack's hypothetischer Wiederherstellung, S. 57—65); ferner der genauere Ueberblick über die Literatur (den in dem Artikel nur ein ganz summarischer Hinweis auf einige der wichtigsten Arbeiten vertritt), sowie einige Spezialitäten im Text, z. B. ein Citat aus G. Salmon's „Noncanonical Books“, 1886 (S. 27), sowie die auf S. 33 gebotene Tafel zur Erläuterung der Entstehungsverhältnisse der „Jüd. zwei Wege“. Gegenüber der früheren Ausgabe weist die vorliegende zwar keine wesentlichen Aenderungen in sachlicher Hinsicht, aber einige nicht unbedeutliche Zusätze auf (daher früher 59, jetzt 65 S.). Die Annahme einer jüdischen Grundschrift für

\* Das gänzlich vergriffen gewesene Heft wurde vor einigen Jahren durch anastatischen Druck erneuert.

die „Zwei Wege“ (= Did. 1–5) hatte, im Anschluss an Taylor, auch schon die Ausgabe vom Jahre 1886 vertreten. Hauptsächlich dem Zwecke ihrer näheren Begründung (gegenüber Harris, Warfield und Hilgenfeld, den Hauptgegnern dieser Hypothese) dienen die jetzt aufgenommenen Zusätze (S. 27–34), bei welchen selbstverständlich auch die nöthigen Hinweise auf einige neueren Bereicherungen des Textzeugenapparats (s. S. 28) nicht fehlen. Erweitert gegenüber der früheren Fassung erscheint ausserdem das die patristische Bezeugung der Schrift behandelnde Kapitel, wenigstens in seiner die ältesten Zeugen betreffenden Partie (S. 34–37).

Das Schriftchen gibt in dem hier Angedeuteten allerdings dankenswerthe Fortschritte über das durch die frühere Ausgabe Geleistete hinaus zu erkennen, kann jedoch als ein Ersatz für die allerdings sehr wünschenswerthe Neubearbeitung der Editio maior nicht gelten.

Zöckler.

Klostermann, A. D. (ord. Prof. d. Theol. an der Univ. Kiel),  
Geschichte des Volkes Israel. Bis zur Restauration  
unter Esra und Nehemia. München 1896, C. H. Beck  
(XII, 270 S. gr. 8). 4. 50.

Das trotz aller regen Arbeit der letzten Jahrzehnte auf dem Gebiete der israelitischen Geschichte, besonders repräsentirt durch die Namen Ewald, Köhler, Wellhausen, Stade und Kittel, noch immer grosse Lücken vorhanden sind, dass uns insbesondere ein kurzer und klarer Abriss fehlt, der in den gegenwärtigen Stand dieses Zweiges der alttestamentlichen Wissenschaft einführt, der von den bis jetzt gewonnenen Resultaten aus ein selbständiges und anschauliches Bild entwirft, ist gewiss. Ob der Anstoss zu Klostermann's Abriss aus dem Bewusstsein dieses Bedürfnisses hervorgegangen, weiss ich nicht; dass er demselben nicht abhilft, wird jeder Leser sogleich empfinden. Um ein solches Unterrichtsmittel zu sein, hätte er weniger voraussetzen, die eigene Aufgabe schärfer fassen, vor allem aber die abweichenden Resultate anderer berücksichtigen müssen.

Aber ein derartiges Lehrbuch soll dieser Abriss wol nach Klostermann's eigener Absicht auch gar nicht sein. Vielmehr haben wir in ihm den Versuch eines durchaus originellen und geistvollen alttestamentlichen Forschers zu sehen, in knappem Rahmen ein Bild der alttestamentlichen Geschichte zu zeichnen, wie es sich ihm auf Grund seiner eigenartigen Anschauungen von der Entstehung der alttestamentlichen Quellen, die er in anderen Werken, besonders über den Pentateuch und die Bücher Samuelis und Könige niedergelegt, gestaltet hat. Wir haben also hier eine genaue Parallele zu der Art, in der Wellhausen die israelitische Geschichte behandelt hat, indem auch dieser das, was er in den Prolegomenen vorgetragen, als bewiesen voraussetzend, ohne sich auf weitere Beweisführung einzulassen, im Abriss und später in der israelitischen und jüdischen Geschichte ein anschauliches Bild des geschichtlichen Ganges, wie er ihn sich vorstellte, vor den Augen des Lesers erstehen liess.

Natürlich kann man niemandem das Recht zu einer solchen Art der Geschichtschreibung verwehren. Im Gegentheil, je nach den einzelnen Zeiten und Personen wird dieselbe ganz die gleiche Berechtigung haben, wie die andere sammelnde, orientirende und argumentirende Methode. Nun werden freilich manche gerade einem solchen Versuche seitens Klostermann's von vorneherein besonders skeptisch gegenüberstehen. Bekanntlich singt er in dem gegenwärtigen Konzert der alttestamentlichen Gelehrten seine ganz isolirte Melodie über Entstehungszeit und Komposition der alttestamentlichen Quellen; daraus muss denn auch naturgemäss eine in manchen Punkten ganz eigenartige Auffassung der Geschichte folgen. Indess, das gereicht derselben in meinen Augen im allgemeinen nicht zum Nachtheil, sondern nur zur Empfehlung; macht sich doch die menschliche Herdennatur auf alttestamentlichem Gebiete leider gegenwärtig sonst nur zu sehr bemerkbar. Ja, ich bin überzeugt, dass Klostermann im Gegensatz zu der jetzt vielfach bei der historisch-literarischen Kritik beliebten Silbenteicherei ein durchaus richtiges Prinzip vertritt, ebenso, dass er den einzig richtigen Weg gewiesen betrifft der originalen Elemente, aus denen die einzelnen pentateuchischen Quellen-

schriften gesammelt bzw. zusammengewachsen sind. Ist er nun dabei auch sicher zu sehr in Negation des sonst allgemein als bewiesen anerkannten hineingerathen, sind z. B. die Vierströmung der hexateuchischen Urquellen, die deuteronomistische Ueberarbeitung der ältesten geschichtlichen Quellen etc. einfach Thatsachen, die durch keine Dialektik aufgehoben werden können, so könnte doch immer ein Geschichtsbild, das von Klostermann's hiervon vielfach abweichenden literarkritischen Prämissen aus entworfen wird, gerade an seinem Theile diese glaubwürdiger machen.

Indessen, auch wenn man das rückhaltlos zugibt und vorurtheillos an seinen Versuch herantritt, wird man einen grundsätzlichen Einwand machen müssen gegen das Verfahren, welches er in diesem Buche eingeschlagen, es ist der: Klostermann hat seine Aufgabe überhaupt nicht klar und präzise gefasst. Den Beweis dafür liefert schon S. III, wo der Verf. selbst darauf aufmerksam macht, dass der Titel des Buches der Definition der Aufgabe nicht ganz entspreche. Erweckt das schon kein günstiges Präjudiz, so ist es doch nur ein äusserliches Symptom, der Keim liegt viel tiefer. Klostermann schickt seinem Abriss eine Einleitung über Aufgabe und Name voraus. Er unterscheidet hier richtig eine Geschichte Israels von allgemein wissenschaftlichem Gesichtspunkte aus und eine theologische Disziplin der Geschichte des alten Israels, für welche alles Gewicht auf das Werden der Gemeinde des alten Bundes fällt, die an der alttestamentlichen Schrift den Kanon ihres Denkens und Lebens hat, eine Disziplin, die also besser Geschichte der alttestamentlichen Gemeinde genannt würde. Diese, von der er einen Abriss liefern will, erhält wissenschaftlichen Charakter dadurch, dass sie die Quellen philologisch behandelt, dass sie unter Zuhilfenahme literarischer und historischer Kritik die wirklichen Fakta ermittelt und durch Aufspürung der causae secundae den Mangel an Anschaulichkeit und Begreiflichkeit zu ergänzen sucht, welchen die religiös erbauliche oder lehrhafte Darstellung der Quellen verursacht. (S. 3.)

Ref. weiss aus eigener Erfahrung, ein wie schwieriges Problem in der Definition dieser beiden Disziplinen vorliegt, aber das ist ihm gewiss, dass Klostermann's Art der Unterscheidung falsch ist. Da nämlich das Endergebniss der israelitischen Geschichte durch den Zwang der Thatsachen auch immer das sein muss, dass aus oder in diesem Volke schliesslich eine Gemeinde des Einen Gottes geworden, so unterscheidet sie sich nach Klostermann's Definition von der alttestamentlichen Geschichte lediglich dadurch, dass sie daneben noch viel mehr enthält, eine Würdigung des Beitrages, welchen die alten Hebräer zu dem gegenwärtigen Besitze der Menschheit geliefert haben, Untersuchungen über ihre kulturellen und sozialen Verhältnisse, Nachrichten anderer Völker über Israel etc. So läuft die ganze Unterscheidung schliesslich darauf hinaus, dass die alttestamentliche Geschichte einfach die bequemere Disziplin ist, indem sie, von rein religiösem Interesse geleitet, sich über alle jene Fragen einfach hinwegsetzen kann. Der Unterschied ist aber in Wirklichkeit kein quantitativer, sondern ein qualitativer. Klostermann's Fehler liegt in der Definition der alttestamentlichen Geschichte. Sie hat überhaupt keine Kritik zu üben, sie hat einfach das nachzuzählen, was die alttestamentliche Gemeinde selbst schliesslich über ihr Entstehen und ihre Geschichte seit Schöpfung der Welt bis zum Abschluss des Kanon erzählt hat, hat dies Bild, wie es Jesus und die christliche Urgemeinde überkommen, veranschaulichend, lebendig machend, richtig gruppierend aus den philologisch behandelten Quellen zu reproduzieren. Diese Definition, durch die man eine reinliche Scheidung von der Geschichte Israels erhält, ist in der Hauptsache richtig schon vor 25 Jahren, noch klarer in seinen letzten Lebensjahren von Köhler vorgetragen.

Klostermann's Abriss schwankt nun aber thatsächlich zwischen beiden Disziplinen unausgesetzt hin und her. Man vermuthet, wie nach dem Titel, so mindestens überall da eine Geschichte Israels vor sich zu haben, wo man nach Darlegung der Stoffe, nach Eruirung von deren Sinn und Bedeutung jedesmal ein besonderes Kapitel über den geschichtlichen Kern findet (S. 28, 59, 96, 121). Aber, sobald ein Geschichtsforscher

sich über die Tradition eines Volkes stellt und Kritik an derselben übt, hat er Rechenschaft darüber abzulegen, nach welchem Kanon er seine Quellen beurtheilt, warum er sie für glaubhaft hält oder nicht, wie sie sich zu den Nachrichten anderer Völker über dieselben Zeiten oder Fakta verhalten. Davon indess hier keine Spur. Ich greife nur ein Beispiel heraus. Mit vollem Rechte beginnt Klostermann bei der Patriarchenzeit damit, einen geschichtlichen Kern herauszuschälen; er geht in vorzüglicher und scharfsinniger Weise den Andeutungen der Genesis darüber nach, wie wol der ursprüngliche Hergang gewesen; aber die Frage, die doch zunächst hätte berührt werden müssen, ob diese denn überhaupt noch historische Nachrichten enthalten kann und enthält, wird gar nicht einmal gestreift, so besonders Gen. 14, das für diese Frage ausschlaggebend ist, kaum berücksichtigt.

Vollends aber sieht man seine Erwartung getäuscht, eine richtig aufgebaute Geschichte vor sich zu haben, wenn man an der Spitze derselben ein Kapitel findet, das aus dem vom Verf. selbst gesetzten Schema der Disposition (S. 4) vollständig herausfällt: der uranfängliche Kosmos als Vorstufe des gegenwärtigen. Davon, dass der Abschnitt von Noah bis Abraham (S. 15—18) auf diese Weise ganz in der Luft schwebt, schweigen wir. Aber sicher ist ja in diesem Kapitel, auch nach Klostermann, der geschichtliche Boden verlassen, wir haben es hier lediglich mit Stoffen zu thun, wie sie die alttestamentliche Gemeinde aus den Traditionen der Völker entnommen und unter Einwirkung ihres Gottesglaubens geläutert hat zu religiös belehrenden Erzählungen über Herkunft, Zweck und Ziele der Menschheit. Nach historischen Grundsätzen müssen wir aber dann doch zunächst hören, wie jene Gemeinde selbst entstanden. Endlich, wie in dieser ersten Hälfte der Vorgeschichte, so zieht sich Klostermann auch überall da auf die theologische Natur seiner Aufgabe zurück, wo er jede Rücksichtnahme auf ausserbiblische Nachrichten einfach abweist (S. VI). Indessen mit der rein theologischen Natur haben schliesslich die eingehenden und vorzüglichen geographischen und chronologischen Orientirungen, die man mehrfach bei ihm findet, gerade so wenig bezw. so viel zu thun. Ich sollte meinen, der Einfluss Assurs wie Babels auf die innere wie äussere Geschichte der Gemeinde Gottes ist ein so eminentes gewesen, dass hier auch für die alttestamentliche Geschichte jede neu entdeckte Beziehung Goldes werth ist und in den Bereich der Betrachtung gezogen werden muss.

Kurzum, wir haben in Klostermann's Geschichte weder alttestamentliche Geschichte vor uns, denn fast überall soll der ursprüngliche Hergang eruiert werden und wird zu dem Zwecke an den alttestamentlichen Berichten Kritik geübt; andererseits haben wir aber auch keine Geschichte Israels, denn es fehlt an jeder Rechenschaft über die historische Glaubwürdigkeit der Quellen, ein: sic volo sic jubeo ersetzt sie, es fehlt an jeder Rechenschaftsablage darüber, inwieweit ägyptische oder babylonisch-assyrische Quellen, Amarnabriefe und Meschastein die alttestamentlichen Nachrichten bestätigen oder berichtigen.

Wenden wir uns nun dem Einzelnen zu, so wird jeder Kenner der früheren Arbeiten Klostermann's von vorneherein vermuthen, viel Vorzügliches zu finden, daneben aber auch manches, was nur durch die Kühnheit der Hypothese überrascht und was sofort zu den Akten gelegt wird. In beiden Beziehungen bestätigt sich die Erwartung. Nachdem Klostermann ein Kapitel über die Vorgeschichte vorausgeschickt (S. 6—36), gliedert er die Geschichte naturgemäss in vier Hauptperioden: 1. Vom Aufenthalt Israels in Aegypten bis zur Besiedelung Kanaans (S. 37—104), 2. Von der Besiedelung bis zur Gründung des davidisch-salomonischen Hauses (S. 105 bis 176), 3. Die Anflösung des davidisch-salomonischen Staates. Von Salomo's Tode bis zum babylonischen Exil (S. 177—211), 4. Die Restauration (S. 212—268).

In der Behandlung dieser vier Perioden wird nun jedem Leser sogleich die überaus stiefmütterliche Art auffallen, die die dritte Periode erfährt. So anschaulich und lebendig wir in die anderen hineinversetzt werden durch Schilderungen der sittlich-religiösen Verhältnisse, durch manche scharf gezeichnete Charakterbilder, hier begnügt sich der Verf. überwiegend mit Reproduktion des Rahmens, den uns das Königsbuch liefert.

Nun wird aber jeder, auch wer nicht auf die moderne Pentateuchkritik schwört und wem Mose eine reale, greifbare Existenz besessen, zugeben, dass wir gerade in dieser Periode das lebendigste Spiel der Kräfte, den heissesten Kampf des Gottesgeistes mit dem Weltgeiste, die folgenreichste Entwicklung der alttestamentlichen Religion zu einer Herzensreligion vor uns zu haben. Auch wenn man ganz, was Ref. für unberechtigt hält, die westasiatische Geschichte, das Ringen der nichtisraelitischen politischen und religiösen Mächte, dessen Wirkungen überall in Israel nachzucken, bei Seite lässt, so blicken wir hier doch so tief wie möglich in die Geschichte der alttestamentlichen Gemeinde selbst hinein durch die Schriften der Propheten. Was Klostermann S. 177 f. über diese sagt, ist mir unverständlich. Ein Jesaja, ein Jeremia, aber auch schon ein Elias und Elisa stehen doch sammt ihrer ganzen Zeit zum mindesten ebenso klar vor uns da wie ein Samuel. Wie können aber dann alle jene, die für die Entwicklung der alttestamentlichen Gemeinde von so eminenter Bedeutung sind, immer mit 1 oder 2 Sätzen abgemacht werden? (S. 196 f., 200, 205 f., 209). Sehr gut ist in dieser Periode nur, was über die Reichsspaltung gesagt wird, sonst wird man sich unbefriedigt von der Schilderung derselben abwenden.

Das fällt um so mehr auf, weil, wie gesagt, die Schilderung der Vorgeschichte und der drei anderen Perioden eine geradezu geniale, ausserordentlich fesselnde und lebendig vorgegenwärtigende ist. Und, habe ich oben die Methode, mittels derer Klostermann hier verfährt, tadeln müssen, so hindert das nicht, dass ich hier in allen wichtigen Punkten rückhaltlos seinen Resultaten zustimme. Ich greife nur heraus, was ich für besonders beachtenswerth und gut ausgeführt halte: S. 21 ff. die Eintheilung des Lebens Abraham's, S. 28 f. Auffassung der ältesten Quellen von der Einwanderung Abraham's, S. 41—46 die geographische Orientirung über Sinai, Wüste etc., besonders über Israel's Wohnsitze theils in Gosen bis zum Negeb, theils in Ramses, S. 59 theilweise Rückwanderungen schon vor Mose, S. 57 f. eine sehr beachtenswerthe Ansicht über Komposition von Dekalog und Bundesbuch, Richtigstellung des Verhältnisses zu Ex. 34, S. 59 ff. ein durchaus anschauliches und glaubwürdiges Bild des Wüstenzuges, S. 106 ff. eine vorzügliche geographisch-ethnologische Orientirung über Palästina, nur leider die Amarnabriefe nicht berücksichtigend.

Wer sich von der Stichhaltigkeit der in unseren Tagen oft gehörten Behauptung, die biblischen Berichte von der Okkupation ergäben kein historisch vorstellbares Bild, überzeugen will, der lese S. 111 f.: es kommt eben nur darauf an, dass man jene, wie Klostermann, richtig deutet. Gerade so wird man urtheilen betreffs seiner Schilderung des Konflikts zwischen Saul und Samuel S. 151. Der Beweis der Möglichkeit der sittlich-religiösen Zustände in der Richterzeit trotz einer vorausgegangenen umfassenden Gesetzgebung ist von ihm S. 121—133 evident geliefert. Richtig zieht er S. 158 die Listen der Chronik heran, um zu zeigen, wie sehr David schon in der Zeit der Verfolgung von der Gunst auch nordisraelitischer Volkskreise getragen. Durch seine richtige Bestimmung des Verhältnisses der nebiim zu den Leviten S. 164 fällt ein ganz neues Licht auf die chronistischen Nachrichten über die gottesdienstlichen Anordnungen David's. S. 133 f., 153 f., 175, 180 bis 189 liefert er werthvolle Beiträge zur biblischen Chronologie.

Oft steckt bei ihm in einer kleinen Notiz, ja in einem einfachen Zitat das Resultat einer ganzen Arbeit bezw. der Keim einer ganz neuen Auffassung, S. 76 etc. Wodurch sich aber ganz besonders die Schilderung dieser beiden Hauptperioden auszeichnet, das sind einmal die Würdigungen derselben in dem Ganzen des göttlichen Heilsplanes, S. 25—27, 83—85, 133 etc., das sind zum anderen die einzelnen Charakterbilder, die der Verf. entwirft, insbesondere von Mose, Samuel, Saul und David. Neben ihnen nimmt sich das, was man in mancher modern zerpfückenden Geschichte über diese Männer findet, geradezu wie eine Karrikatur aus. Jene tragen den Beweis ihrer Geschichtlichkeit in sich selbst. Und sie so richtig zu zeichnen, das ist Klostermann so hervorragend gelungen, weil

er das richtige Sensorium besitzt für die Triebkräfte, die damals thatsächlich das innere Leben Israels bestimmt haben.

Was endlich seine Behandlung der letzten Periode anbetrifft, so findet man hier sehr beachtenswerthe Beobachtungen über die Bücher des Haggai und Sacharja, vor allem eine vorzügliche Analyse der chronistischen Arbeiten und der Memoiren, die sie aufgenommen. Die Schilderung gestaltet sich hier stellenweise zu einem förmlichen Kommentar über Esra und Nehemia, sehr viele Textemendationen werden geboten. Ganz vereinzelt leidet freilich darunter etwas die geschichtliche Uebersichtlichkeit. Vorzüglich aber wird zum Schlusse die neue treibende Kraft in der geschichtlichen Entwicklung des Judenthums charakterisirt.

Wo viel Anregung ist, da muss auch viel Widerspruch sich regen. Es wird wol jeder Leser die Geschichte Klostermann's, mit einer Fülle von Fragezeichen versehen, aus der Hand legen. Bei Einzelheiten verschmäht er oft das Nächstliegende und schweift in die Ferne. Auch hier greife ich nur einiges heraus. Das Wohnen Jahwes westlich von Eden resultirt jedenfalls aus etwas ganz anderem als aus der Anspielung, die Klostermann S. 12 vermuthet. Für ganz verfehlt, weil viel zu sehr von theologischen Spekulationen getragen, halte ich des Verf.s Ausführungen über die Namen אל שָׁרַי und יְרֵרוּ S. 34, 70, bes. 74. Die Ableitung dieses von הָרֵרָה = herabsauen ist zudem inzwischen nach Hommel's Ausführungen (Altisraelitische Ueberlieferung S. 110, 115) sicher hinfällig geworden. Seine Analyse des Richterbuches S. 116 ist zwar geistvoll, aber kaum zutreffend, besonders die Tendenz des „effektvollen Schlussbildes Simson's“. Der Ausdruck „der verrückt gewordene Ekstatiker und Anachoret“ S. 120 ist als unrichtig zu beanstanden. Unsere dürftigen Kenntnisse über den ältesten Nebilismus werden S. 142 in unstatthafter Weise durch die Phantasie ergänzt, von Entsagung und Erbauungszwecken wissen wir thatsächlich bei ihm nichts; die Ableitung des Namens von einem Ortsnamen hat vollends keinen Boden. Der Harmonisirungsversuch zwischen den beiden Versionen über die Entstehung des Königthums 1 Sam. 8 und 9 ist auch Klostermann S. 146 nicht gelungen, allein 10, 27 protestirt zu energisch gegen jene. S. 151 hätte nicht verschwiegen werden dürfen, dass die Nachricht von dem Konflikte 1 Sam. 13 unhistorisch ist. Das Problem, welches durch 1 Reg. 11 aufgeworfen, wann und wie Salomo Kriege habe führen müssen, wird S. 174 nicht berücksichtigt. Dass Jes. 22, 1 ff. auf das Fest anspiele, welches zu Ehren eines Besuches Tiglatpilesers in Jerusalem gefeiert S. 206, werden schwerlich viele Klostermann glauben.

Damit eile ich zum Schlusse. Ich habe meine schweren Bedenken gegen die Definition der Aufgabe, die Klostermann sich gestellt, und seine ganze Methode der Lösung derselben nicht verhehlt. Seine Verdienste um die alttestamentliche Wissenschaft sind so grosse, dass man jene rückhaltlos äussern kann. Aber ebenso muss ich nun auch zum Schlusse betonen, dass sein Abriss nicht nur eine Fülle des Anregenden und Belehrenden im einzelnen bietet, sondern vor allem, dass derselbe, als Ganzes betrachtet, von neuem den glänzenden Beweis liefert, dass dasjenige Geschichtsbild, welches sich an die — richtig verstandene — israelitische Tradition anlehnt, in sich wahrer und lebensvoller ist als dasjenige, welches diese auf den Kopf stellt. Und so sei dies Buch, welches ich zwar keinem Anfänger in die Hand geben möchte, jedem, der sich schon etwas mit alttestamentlicher Geschichte beschäftigt hat, zur Vertiefung seiner Studien auf das wärmste empfohlen.

Sellin.

Carlyle, Thomas, Sozialpolitische Schriften. Aus dem Englischen. Uebersetzt von E. Pfannkuche. Mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. P. Hensel (Privatdozenten in Strassburg i. E.). I. und II. Band. Göttingen 1895—96, Vandenhoeck & Ruprecht (LXIV, 214 S. und 500 S. 8). 4 und 7 Mk.

Carlyle, der geniale Individualist mit dem gewaltigen ethisch-politischen Willen, hat die britische Sattheit und Selbstzufriedenheit so bitter gekränkt, dass ihn der bekannte Romandichter Anthony Trollope in heller Entrüstung den

Doktor Pessimist Anti-Cant gekannt hat, der schlechterdings alles in England schlecht finde. Carlyle ist in seiner Heimat zu höchstem Ansehen gelangt und in Deutschland ist sein Einfluss in beständigem Steigen begriffen. Im allgemeinen kann man das nur mit Freude begrüssen, obgleich er vielfach stark überschätzt wird. Es ist gewiss sehr zu wünschen, dass er in Deutschland nicht den Rang eines Kirchenvaters erhält, dagegen ist ebenso sehr zu wünschen, dass seine sozialpolitischen Anschauungen weitere Verbreitung finden möchten und die Sammlung seiner sozialpolitischen Schriften viel gelesen werde. Sie zerfällt in zwei Bände. Im ersten Bande sind 10 Kapitel dem Chartismus gewidmet. Daran schliesst sich der überaus originelle Aufsatz über die Negerfrage und die gegen D'Israeli's demokratisirende Parlamentsreform gerichtete Broschüre: den Niagara hinunter — und dann? (I, S. 149—207). Der zweite Band enthält die Charakteristik unserer Zeit (aus dem Jahre 1831), und die Latter Day Pamphlets, welche alle acht dem Jahre 1850 angehören. Man sieht, dass die Sammlung durchaus nicht chronologisch geordnet und nicht ganz vollständig ist. Past and Present fehlt. Doch ist diese uns gebotene Sammlung, gut übersetzt und zweckmässig erläutert, für den deutschen Leser ein gutes Mittel, sich mit den ethisch-politischen Anschauungen Carlyle's bekannt zu machen, welche trotz einiger Wandlungen im einzelnen in den Grundzügen merkwürdig fest und sich gleichbleibend gewesen sind. Hensel macht mit Recht darauf aufmerksam, wie Carlyle, der Maurersohn altadeligen Geblütes, sich zu einer gerechteren Beurtheilung der oberen Zehntausend hindurchgearbeitet hat und in ihnen nicht mehr gemeinschädliche Tagediebe sah, wie er es in seiner Jugend gethan hat. Carlyle konnte sich korrigiren und entwickeln, denn er war kein Parteimann und keiner Parteischablone unterthan. So gewaltig er für die sündlich vernachlässigten englischen Volksmassen seine Stimme erhebt, so hat er doch niemals sich zum Anwalt des brutalen Egoismus des vierten Standes erniedrigt. So entschlossen er der Demokratie entgegentrat, so war er doch kein Vertreter und Vertheidiger einer kapitalistischen Unterdrückungspolitik. Carlyle stand über den Parteien, denn ihm stand die Religion hoch über der Politik. Vor der Erhabenheit der Religion schwinden ihm die kleinen menschlichen Sonderinteressen in Nichts dahin. Es kommt ihm alles darauf an, dass der Wille Gottes zum Vollzuge komme und die Gesetze des Weltalls und der Natur beachtet, erkannt und befolgt werden. Religion ist Ehrfurcht (II, S. 181 u. 381 bis 384) und mit ihr ist die Heldenverehrung (II, 382) gegeben, die Ehrfurcht vor menschlicher Würde und menschlicher Weisheit (II, 181). Carlyle theilt die Menschen nach ihrem Verhältniss zu „Gott“ und zu den „Gesetzen des Weltalls“ in zwei Gruppen. Er unterscheidet die Weisen, welche auch die Edlen, Freien und Starken sind und immer die verschwindende Minorität bilden, von der ungeheueren Majorität der Thörichten, Unedlen, Unfreien und Schwachen, welche den vornehmen und geringen Pöbel bilden. Der Weise kennt die Gesetze des Weltalls (I, 17. II, 332—337) und der Freie ist ihnen treu (II, 352. 353). Er ist von Gott dazu gemacht (II, 349). Nicht die blose Intelligenz thut es, denn ein unedler Intellekt ist nothwendig unwahr (II, 302). Diese Weisen und Edlen bilden eine Aristokratie der Natur (I, 177). Zu ihnen gehören die „Könige“, welche vorhanden aber verborgen sind (II, 214). Obgleich zwischen Lord Tommy und dem plebejischen Tom (II, 194) kein allzu grosser Unterschied besteht, so scheint Carlyle doch immer mehr sich zur Ueberzeugung bekannt zu haben, dass besagte Weise und Edle sich vornehmlich unter den höheren Gesellschaftsschichten finden.

Carlyle ist tief durchdrungen von der Inferiorität seiner meisten Zeitgenossen. Sein Britenvolk ist ihm eine Schaar von 27 Millionen Narren (II, 323. 328), denen gegenüber Einer Recht haben könne (II, 298). Bei dieser Beschaffenheit der Menschen ist der Gleichheitsgedanke ein Thorenwahn und die Demokratie ein Unsinn und eine Unmöglichkeit (II, 78). Sittlich geboten ist der Zustand, wo die Freien (II, 354), Weisen (II, 105) und Edlen (II, 82) über die Unfreien, Unweisen (I, 142) und Unedlen herrschen. Die ärgste Sklaverei ist die Vergewaltigung der wenigen Starken durch die vielen



Schwachen (I, 119. 121). Es gilt dem Genius zu folgen (II, 223).

Von hier aus erklärt sich Carlyle's Urtheil über die soziale und politische Demokratie und seine kalt ablehnende Haltung, dem englischen Parlamentarismus und der Pressfreiheit gegenüber.

Er gibt zu, dass die Demokratie eine nicht wegzuleugnende Thatsache ist (II, 66) und erkennt in ihr ein ungeheures, unvermeidliches Produkt der Geschichte (II, 67). Und doch kann, historisch betrachtet, keine Nation unter der Demokratie bestehen (II, 78). Die Demokratie in Nordamerika (II, 79 ff.) mit ihrer Anarchie plus Schutzmann (II, 80) hat noch nicht den Gegenbeweis erbracht. Aber er erklärt unumwunden, dass die demokratischen und revolutionären Volksmassen sich erheben, um Führer und Herrscher zu suchen, da die regierenden Klassen ihre Pflicht versäumt hatten. Carlyle ist ein schroffer Gegner der „trostlosen Wissenschaft“, der staatsfeindlichen, herrschenden Nationalökonomie seines Landes, welche einerseits zur „Anarchie“ und Absorbirung der Staatsgewalt durch die Gesellschaft geführt hat, andererseits durch Mobilisirung der Volksmassen, ein allgemeines „Nomadenthum“ erzeugt hat. Die Wenigen sollen herrschen und befehlen, die Vielen dienen und gehorchen. Das ist der von der Kultur gebotene Zustand. Weil nun — so argumentirt Carlyle — den herrschenden Klassen die Erfüllung ihrer Pflichten den dienenden Klassen gegenüber lästig fiel, haben sie ihnen die „Freiheit“ gegeben, sie dem „Nomadenthum“ überliefert, den lebenslänglichen Arbeitsvertrag aufgehoben und die Baarzahlung zum einzigen Verhältniss der Menschen zu einander gemacht. Diesem Egoismus begegnete der Emanzipationswahn, dem Carlyle eine relative Berechtigung nicht abspricht, der aber in seiner fanatischen Uebertreibung zur „Anarchie“, zur Entfesselung des „Teufels“ und zur allgemeinen Zerrüttung geführt hat. Carlyle ist ergrimmt über die 30,000 Netherinnen Londons, welche lieber im Elende verkommen, als dienen wollen. Er schildert mit seinem grotesken Humor einen englischen Herzog, der für schweres Geld sich „Scheindiener“ miethen muss, die ihm nicht dienen, sondern ihn ausnutzen. Dass die Nordamerikaner um der Aufhebung der Sklaverei willen einen Bürgerkrieg führten, findet Carlyle höchst überflüssig. Das höchste Menschenrecht des „Wollkopfes“ ist das „Recht“, zur Arbeit, die er selbst nicht leisten will, gezwungen zu werden. Gross ist Carlyle's Abscheu gegen „Exeter Hall“ gegen die sentimentale Philanthropie, welche die Gefängnisse zu angenehmen Wohnstätten macht und die Sträflinge verhätschelt. Er für seine Person ist als guter Puritaner ein Anwalt der Strenge. Die Chartisten sehnen sich, nach Carlyle's Ueberzeugung, unbewusst danach, wieder geführt und beherrscht zu werden. Ihre revolutionäre Wuth ist erklärlich als Antwort auf die thatsächliche egoistische Abdankung und Regierungsunlust der herrschenden Klassen. Darum fordert Carlyle, dass die wahren Aristokraten unter den Grossindustriellen und Grossgrundbesitzern durch ein wohlwollendes aber strammes patriarchalisches Regiment diesem Bedürfniss der unteren Klassen entgegenkommen möchten. Er ermahnt sie stumm und ohne parlamentarisches Phrasenwerk, in ihrem Kreise ihre Pflicht zu thun und damit der „Anarchie“ entgegenzuarbeiten, bis ein neues Regiment im ganzen Lande aufgerichtet werden könne, das den Gesetzen des Weltalls entspreche und wirklich Herrschaft sei.

Mit grosser Verachtung spricht Carlyle vom parlamentarischen Scheinregiment und der freien Presse. So lange es wirkliche Könige in England gab, welche ohne Gerede die Regierung führten, war das Parlament eine heilsame Einrichtung, um die Angelegenheiten der Nation zu berathen und die Bedürfnisse des Volkes zu erkunden. Seit 200 Jahren aber sei das Parlament König geworden („seit Bradshaw das Königthum vor Whitehall hat verschwinden lassen“), und seit der Restauration der Stuarts habe Zungengewackel, Anarchie und politische Scheinthätigkeit überhand genommen, und durch das von Carlyle unbeschreiblich verhöhnnte allgemeine Stimmrecht drohe das Uebel seinen Gipfel zu erreichen. Carlyle lässt von seiner Bewunderung des langen Parlamentes und Cromwell's nicht, den Ranke mit vollem Rechte den Vater der Illoyalität genannt hat. Carlyle ist so weit Monarchist, dass er den

Parlamentarismus verwirft und eine neue, dem Parteitreiben entzogene Downing street, eine parteilose Administration fordert, aber ihm fehlt die Einsicht, dass der Sturz des Königthums durch Cromwell die Wurzel alles Uebels für England geworden ist. Er ist nicht Monarchist genug, um den grossen Protektor als einen grossartigen Verderber zu verwerfen und die Institution des Königthums von den „Scheinkönigen“ zu scheiden, um für die letzteren um ihres Amtes willen Gehorsam und Treue zu fordern. Sein Subjektivismus wirft sich auf die Seite des „Königs“ Cromwell, der natürlich gegen den „Scheinkönig“ Karl Recht hat. Carlyle findet das Beseitigen von „Schein- und Trugkapitänen“ und die Empörung gegen die „Scheinkönige“ im Jahre 1848 ganz in der Ordnung, daher kämpft er gegen den englischen Parlamentarismus und Demokratismus mit zerbrochenen Waffen. Eine monarchische Bewegung, die auf Stärkung des persönlichen Königthums hätte hinarbeiten sollen, hat Carlyle nicht bezweckt. Seine Heldenverehrung ist im Grunde durchaus un- und antimonarchisch. Er war ein Vorkämpfer des christlichen Sozialismus, aber sozial-monarchisch ist der blinde Bewunderer Cromwell's nicht gewesen. Das war ein verhängnissvoller Mangel in seinem grossen Wirken. Carlyle will dem „Volke“ aus der Verwahrlosung der „Freiheit“, aus der sozialen und politischen „Anarchie“ heraus helfen, und hat doch für das Wesen des Königthums kein Verständniss gehabt. Immerhin ist der Wahrheitsgehalt seiner sozial-politischen Schriften ein grosser. Er liegt namentlich in der klaren Erkenntniss vom Wesen der menschlichen Natur und ihrem Bedürfniss nach Zucht, Zwang und Beherrschung. Er liegt in seiner Verwerfung jeglicher Demokratie. In dieser Hinsicht kann unsere wehleidige, für „Volk“ und „Freiheit“ immer noch sich begeisternde Zeit, können namentlich manche „soziale“ jüngere Pastoren viel von Carlyle lernen. Die Einleitung, welche Hensel vorausschickt, macht auf die wohlbekanntete Abhängigkeit Carlyle's von Goethe und Fichte aufmerksam, betont aber auch die Selbständigkeit des unästhetischen Puritaners. Sie ist gut und besonnen geschrieben.

Greifswald.

Fr. Lezius.

Spurgeon, C. H., Der Seelengewinner oder wie man Sünder zum Heiland führen soll. Aut. Uebers. von E. Spliedt. Heilbronn 1896, M. Kielmann (VIII, 230 S. gr. 8). 3 Mk.

In diesem Buche sind Vorlesungen im Predigerseminar, Ansprachen an Sonntagsschullehrer und andere Laienhelfer, und Gemeindepredigten über das „Seelengewinnen“ zusammengestellt. Es zeigt alle bekannten Licht- und Schattenseiten des grossen Predigers. Kraft und Wärme, Nüchternheit und praktische Erfahrung, prachvolle Bilder und packende Wendungen, aber auch schneidende Einseitigkeit, rücksichtslose Karikatur der Gegner, Empfehlung aggressiver Methoden, die unseren Sitten, unserem Taktgefühl und unserer Achtung vor der Freiheit und Selbstbestimmung des Nächsten zuwiderlaufen, und die aus dem Neuen Testamente nicht belegt werden können. Zur Anregung, Vertiefung und Selbstprüfung eine treffliche Lektüre, die aber cum grano salis angeeignet werden muss. Wi.

Fleischer, Adolf (Pfarrer zu Auerswalde), Die gute und die schlechte Volksrede. Vortrag in der Diözesanversammlung zu Chemnitz II am 10. November 1896 gehalten und auf Verlangen in Druck gegeben. Leipzig, Sächs. Volksschriftenverlag (24 S. 8).

Unter „Volk“ ist in diesem Vortrage ausschliesslich das Landvolk verstanden und unter „Volksrede“ nicht die Rede, die man an das Volk hält, sondern die Reden und Redensarten, deren sich das Volk bedient. Es ist eine Warnung vor den Zungensünden im weitesten Sinne, den frechen und feinen, den bewussten und unbewussten, und eine Probe kerniger, mit Sentenzen, Sprichwörtern und Bildern gesättigter Redeweise mit starker sächsischer Lokalfärbung, erbaulich und spasshaft zugleich. Der Verf. hat dem Volk auf den Mund gesehen und gezeigt, dass in dem alten Sprachgut viel Schönes und Werthvolles aufgespeichert ist. Freilich ist das Alte nicht alles gut und das Neue nicht alles schlecht. Wenn man mit dem Extrakte des Verf.s die breite Masse der volkstümlichen Redensarten vergleicht (z. B. in dem jüngst erschienenen ersten Bande der „Mecklenburgischen Volksüberlieferungen: Räthsel“), so stellt sich das Urtheil über „alt“ und „neu“ etwas anders. Der Strom der „Volksrede“ führt neben Goldkörnern eine unendliche Masse von Schmutz mit sich, uralten entsetzlichen Schmutz, und die hochdeutsche Schulsprache mag manches gute Alte in Vergessenheit bringen, aber sie entfernt auch manche Rohheit, Zweideutigkeit und Lüsterheit. Wi.

## Neueste theologische Literatur.

**Biographien.** Baart de la Faille, S., Leo N. Tolstoj als theologen moralist. Groningen, Wolters (6—187 bl. 8). 1 f. 90 c.

**Encyklopädien.** Bernoulli, Priv.-Doz. Carl Albr., Die wissenschaftliche u. die kirchliche Methode in der Theologie. Ein encyklopädi. Versuch. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (XV, 229 S. gr. 8). 3. 20.

**Biblische Einleitungswissenschaft.** Charles, B. H., D.D., Lectures on prophecy. New York and Chicago, Fleming H. Revell Co. (320 p. 8). cl., \$1.50. — Hoedemaker, Pred. Dr. Ph. J., Der mosaische Ursprung der Gesetze in den Büchern Exodus, Leviticus u. Numeri. Vorlesungen üb. die moderne Schriftkritik des Alten Testaments. Deutsch v. A. F. Schulte-Bunert. Gütersloh, C. Bertelsmann (XV, 368 S. gr. 8). 6 M. — Hommell, Fritz, The ancient Hebrew tradition as illustrated by the monuments: a protest against the modern school of Old Testament criticism; from the German, by Edmund McClure and Leonard Crosslé. New York, Young (16+350 p. map, D.). cl., \$1.75. — Leathes, Stanley, D.D., The claims of the Old Testament: lectures delivered in connection with the sesqui-centennial celebration of Princeton University. (Princeton lectures.) New York, Scribner (73 p. D.). cl., \$1. — Rupprecht, Ed., Die Kritik nach ihrem Recht u. Unrecht. Eine principielle Beleuchtg. der krit. Methode m. Illustrationen aus der deutschen Kritik u. Dr. Driver's „Einleitung“. Gütersloh, C. Bertelsmann (III, 63 S. gr. 8). 90 M.

**Exegese u. Kommentare.** Bible. New Testament. The Acts of the Apostles in Greek and English; with notes by Rev. F. Rendall. New York, Macmillan (19+365 p. 8). cl., \$2.25. — Fiske, Amos Kidder, The myths of Israel: the ancient Book of Genesis; with analysis and explanation of its composition. New York, Macmillan (10+355 p. 12). cl., \$1.50. — Flier, A. van der, De eerste twee hoofdstukken van Genesis in onderling verband beschouwd. Naar aanleiding van H. van Eyck van Helsinga, De eenheid van het scheppingsverhaal tegenover de resultaten der critiek verdedigd en gehandhaafd. Leiden, Ijdo (6—91 bl. 8). 1 fr. — Roy, H., Die Volksgemeinde u. die Gemeinde der Frommen in Psalter. Progr. Gnadau, Unitäts-Buchh. in Komm. (80 S. gr. 8). 1.50.

**Biblische Geschichte.** Fürer, i. Pfr. C. E., Jesus auf dem Höhepunkt seiner irdischen Wirksamkeit in Israel. Vortrag. [Aus: „Der Beweis des Glaubens.“] Gütersloh, C. Bertelsmann (21 S. gr. 8). 40 M. — Le Camus, abbé E., Vie de Notre seigneur Jésus-Christ. Edition illustrée, contenant plus de 500 gravures, cartes, vues, dessins et photographies, destinés à faire connaître, d'après les photographies prises sur place, et les découvertes archéologiques récentes, les sites, les moeurs, les types de Palestine, devant servir à l'intelligence de l'Évangile. Bruxelles, Vromant (470 p. 4). 10 fr.

**Allgemeine Kirchengeschichte.** Conder, Claude Regnier, The Latin kingdom of Jerusalem, 1099—1291 A.D. New York, New Amsterdam Book Co. (443 p. 8). cl., \$2.50. — Meyboom, H. U., Het christendom der tweede eeuw. Groningen, Wolters (7 en 330 bl. gr. 8). 4 fr. 50.

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** Mirbt, Prof. D. Carl, Die Religionsfreiheit in Preussen unter den Hohenzollern. Rede. Marburg, N. G. Elwert (21 S. gr. 8). 50 M.

**Papstthum. Untersuchungen** zur deutschen Staats- u. Rechtsgeschichte, hrsg. v. Prof. Dr. Otto Gierke. 53. Heft: Domeier, Dr. Vict., Die Päbste als Richter üb. die deutschen Könige von der Mitte des 11. bis zum Ausgang des 13. Jahrh. Ein Beitrag zur Geschichte des päbstl. Einflusses in Deutschland. Breslau, W. Koebner (IV, 115 S. gr. 8). 3.60.

**Orden.** Cartulaire général de l'ordre des Hospitaliers de Saint-Jean de Jérusalem (1100—1310); par J. Delaville Le Roulx. T. 2 (1201—1260). Paris, Leroux (923 p. gr. 4).

**Sekten.** Berger, Dan., D.D., History of the church of the United Brethren in Christ. Dayton, O., United Brethren Pub. House (2+682 p. por. O.). cl., \$3.

**Christliche Kunst.** Delassus, Henri, Iconographie de la basilique de Notre-Dame-de-la-Treille et Saint-Pierre. Lille, impr. Desclée, de Brouwer et Ce. (22 p. 4 à 2 col.). — Denkmäler der Baukunst. Zusammengestellt, gezeichnet u. hrsg. vom Zeichen-Ausschuss der Studierenden (früher Autographien-Kommission) der königl. techn. Hochschule zu Berlin, Abteilg. f. Architektur. II—V. Tl. II. Altchristliche und romanische Baukunst. Nachtrag: Romanische Profanbauten. III. Gotische Baukunst in Frankreich u. Deutschland (England, Italien u. Spanien). IV. Baukunst der Renaissance in Italien, Spanien u. Frankreich. V. Baukunst der Renaissance in Belgien, Holland, England, Dänemark u. Schweden. Berlin, W. Ernst & Sohn in Komm. (88 Taf. m. 2 S. Text; 84 Taf.; 72 Taf.; 36 Taf. m. 2 S. Text gr. Fol.). 38 M.; 36 M.; 32 M.; 16 M.; zus. u. Mappe 122 M. — Hartel, weil. Dombaumstr. Aug., Architektonische Details u. Ornamente der kirchlichen Baukunst in den Stylarten des Mittelalters. Mit kunsthistor. Text v. Doz. Dr. D. Joseph. 3. Aufl. 110 Taf. (In 10 Lfgn.) 7—10. Lfg. Berlin, B. Hessling (44 Lichtdr.-Taf. m. 16 Sp. Text gr. Fol.). à 8 M. — M., H., and M. A. R. T., Handbook to Christian and ecclesiastical Rome. Pt. 1, The Christian monuments of Rome. New York, Macmillan (11+547 p. 8). \$2.50. — Mackenzie, F., & A. Pugin, Architekten, Gotische Architekturen, nach alten Bauwerken zu Oxford aufgenommen u. gezeichnet. 64 Taf. 2—6. Lfg. Berlin, B. Hessling (53 Taf. gr. 4). à 3 M. — Niedling, Archit. A., Altaere im romanischen u. gotischen Styl m. zahlreichen Detailzeichnungen. 32 Taf. (In 4 Lfgn.) 1. Lfg. Berlin, B. Hessling (6 Taf. u. 1 farb. Doppeltaf. Fol.). 10 M. — Pugin, Archit. A., Gotische Ornamente.

Einzelheiten der berühmtesten Baudenkmäler des Mittelalters in Frankreich u. England, aufgenommen u. gezeichnet v. P. 100 Taf. 3—10. Lfg. Berlin, B. Hessling (80 Taf. m. 1 Bl. Text gr. 4). à 2.40.

**Dogmengeschichte.** Huck, geistl. Gymn.-Lehr. Dr. Chrysostomus, Dogmenhistorischer Beitrag zur Geschichte der Waldenser. Freiburg i. B., Herder (VII, 88 S. gr. 8). 2 M.

**Dogmatik.** Arendt, Priest. Wilh., S. J., Apologeticae de aequi-probabilismo Alphonciano historico-philosophicae dissertationis a R. P. J. de Caigny C. SS. R. exaratae Crisis iuxta principia angelici doctoris instituta. Accedit dissertatio scholastico-moralis pro usu moderato opinionis probabilis in concursu probabilioris a S. Alph. de Liguori E. D. a. 1755 primum in lucem edita. Freiburg i. B., Herder in Komm. (VIII, 465 S. gr. 8). 4 M.

**Ethik.** Stier, Rabb. Dr. Jos., Die Ehre in der Bibel. Eine religionswissenschaftl. Studie. Berlin, A. Katz (V, 56 S. gr. 8). 80 M.

**Apologetik u. Polemik.** Hake, weil. Oberlehr. Relig.-Lehr. D. P., Katholische Apologetik. 2. Aufl. v. Gymn.- u. Relig.-Lehr. Joh. F. Hückelheim. Freiburg i. B., Herder (VIII, 232 S. gr. 8). 2. 40. — Schanz, Prof. Dr. Paul, Apologie des Christenthums. 2. Thl.: Gott u. die Offenbarung. 2. Aufl. Freiburg i. B., Herder (X, 763 S. gr. 8). 8 M. — Wahrendorp, Dr. Emil, Katholizismus als Fortschrittsprinzip? Mit e. offenen Briefe an Hr. Dr. Hermann Schell, Professor der Apologetik u. derz. Rektor der Universität Würzburg. Bamberg, Handels-Druckerei (56 S. gr. 8). 60 M.

**Homiletik.** Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen. Hrsg. im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst u. Literatur in Böhmen. 6. Bd.: Mathesius, Johs., Ausgewählte Werke. 2. Bd.: Hochzeitspredigten. Hrsg., erläutert u. eingeleitet v. Dr. Geo. Loesche. Wien u. Prag, F. Tempsky. Leipzig, G. Freytag (XXI, 387 S. 8 m. Bildnis). 3 M. — Faber, Hof- u. Dompred. Gen.-Superint. D. Wilh., Jerusalem u. Vineta. Predigten üb. freie epistol. Schriftworte. 2. Aufl. Magdeburg, Creutz (X, 423 S. gr. 8). 4.50. — Pniel, Kasualreden-Bibliothek f. Prediger. In Verbindg. m. zahlreichen Mitarbeitern hrsg. v. Pfr. Adf. Ohly. 6. Bd. Taufreden. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer (VIII, 191 S. 12). Geb. 1.50.

**Katechetik.** Freund, Superint. Jul., Hauptsätze f. den Konfirmanden-Unterricht nach Luther's Katechismus. Saalfeld, W. Wiedemann (36 S. 12). 25 M.

**Mission.** Haller, J., Das Leben im Basler Missionshaus. Basel, Missionsbuchh. (44 S. 8 m. 2 Abbildgn.). 15 M. — Windisch, Prorect. Prof. Dr. Ernst, Die altindischen Religionsurkunden u. die christliche Mission. Rede. Leipzig, S. Hirzel (35 S. gr. 8). 60 M.

**Kirchenrecht.** Thomas, Dr. Karl, Das kanonische Testament. (Testamentarrichtung vor dem Pfarrer.) Historisch-dogmat. Studie. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VIII, 80 S. gr. 8). 1.80.

**Universitäten.** Universalbibliothek, Ethisch-socialwissenschaftliche. 2. Bd.: Friberg, Dr. Maikki, Entstehung u. Entwicklung der Volkshochschulen in den nordischen Ländern. 3. Abtlgn. Bern, Steiger & Co. (1. Abtlg. VII, 56 S. gr. 8). 1.80.

**Philosophie.** Blechinger, Edm., Salvira's Leben im Diesseits u. in den Sphären. 1. Sonnenzirkel. Mediumistisch geschrieben. Leipzig, O. Mutze (VIII, 218 S. 8). 3 M. — Cadillan, Georges de; Du rôle de la volonté dans la formation intellectuelle et morale de l'homme. Rapport sur le concours pour le prix d'honneur des anciens élèves, le 3 août 1896. Avignon, Seguin (12 p. 8). — Crozier, J. Beattie, History of the intellectual development on the lines of modern evolution. V. 1, Greek and Hindoo thought, Graeco-Roman Paganism, Judaism, and Christianity down to the closing of the schools of Athens by Justinian. New York, Longmans (15+538 p. O.). cl., \$4.50. — Ebbinghaus, H., Ueber e. neue Methode zur Prüfung geistiger Fähigkeiten u. ihre Anwendung bei Schulkindern. Erweitert nach e. auf dem III. internationalen Kongress f. Psychologie zu München geh. Vortrag. [Aus: „Ztschr. f. Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane.“] Hamburg, L. Voss (62 S. gr. 8). 1 M. — Eisenhans, Dr. Thdr., Selbstbeobachtung u. Experiment in der Psychologie. Ihre Tragweite u. ihre Grenzen. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (VIII, 63 S. gr. 8). 1.50. — Gehring, Johs., Die Religionsphilosophie J. E. von Bergers. Diss. Leipzig, J. Naumann's Sort. in Komm. (93 S. gr. 8). 1.50. — Hagen, Prof. Dr. Herm., Die Lebensweisheit des Euripides. Oeffentlicher akadem. Vortrag. [Aus: „Confidentia.“] Bern, (Schmid & Francke) (85 S. 8). 80 M. — Jahn, Dir. Dr. M., Psychologie als Grundwissenschaft der Pädagogik. Ein Lehr- u. Handbuch, unter Mitwirkg. v. Sem.-Dir. Dr. K. Heilmann hrsg. 2. Aufl. Leipzig, Dürr (VII, 413 S. gr. 8). 7 M. — Ladd, G. Trumbull, Philosophy of knowledge: an inquiry into the nature, limits, and validity of human cognitive faculty. New York, Scribner (15+614 p. O.). cl., \$4. — Windelband, Prof. Dr. Wilh., Kuno Fischer u. sein Kant. Festschrift der „Kantstudien“ zum 50. Doctorjubilaum Kuno Fischers. Hamburg, L. Voss (18 S. gr. 8). 60 M.

**Judenthum.** Chmerkine, N., Les Conséquences de l'antisémitisme en Russie. Préface de M. G. de Molinari. Paris, Guillaumin (XLIV, 192 p. 18 jés.). 3 fr. — Rabinovitch, Raph., Variæ lectiones in Mischnam et in Talmud babylonicum quum ex aliis libris antiquissimis et scriptis et impressis tum e codice Acaensis praestantissimo collectae, annotationibus instructae. (Opus auctoris morte interruptum ad finem perduxit) Henr. Ehrentreu. Pars XVI. Tract. Chulin. (In hebr. Sprache.) Przemysl. München, E. Merzbacher in Komm. (VIII, 413 S. gr. 8). 6 M.

**Soziales u. Frauenfrage.** Beiträge zum Kampf um die Weltanschauung. 2. u. 3. Heft: Braasch, Superint. D. Aug. Heintr., Martin Luthers Stellung zum Sozialismus. Braunschweig, C. A. Schwetschke & Sohn (VII, 180 S. 8). 3 M. — Goyau, Georges (Léon Grégoire),

Autour du catholicisme social. Paris, libr. Perrin (328 p. 16). — **Leroy-Beaulieu**, Pierre, Les Expériences sociales en Australie. Besançon, impr. Jacquin. Paris, 54, rue de Seine (40 p. 18). — **Matthis**, Fr. G., Die geschlechtlich-sittlichen Verhältnisse der evangelischen Landbewohner in Elsass-Lothringen, dargestellt auf Grund der v. der allgemeinen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine veranstalteten Umfrage, bearb. v. M., m. e. Vorwort v. Past. C. Wagner. [Aus: „Die geschlechtl.-sittl. Verhältnisse der evangel. Landbewohner im deutschen Reich.“] Leipzig, R. Werther (68 S. gr. 8). 1. 10. — **Moraglia**, G. B., Neue Forschungen auf dem Gebiete der weiblichen Criminalität, Prostitution u. Psychopathie. Uebers. v. Walt. Wenge. [Aus: „Zeitschr. f. Criminal-Anthropol. etc.“] Berlin, C. Skopnik (47 S. gr. 8). 1. 16

### Zeitschriften.

- Annales de l'Institut des sciences sociales.** No. 3, mai 1897: Adolphe-A. Buylia, A propos du comptabilisme social de M. E. Solvay. Demoor, Massart et Vandervelde, L'évolution régressive en biologie et en sociologie.
- Antologia, Nuova.** 16. Giugno: G. Boglietti, Il socialismo in Francia. I—IV.
- Chronik des Wiener Goethe-Vereins.** 11. Bd., Nr. 7—8: Fried. Jodl, Goethe's Stellung zum religiösen Problem.
- Expositor, The.** XXXI, July: S. B. Mayor, Authenticity of the Epistle of St. James defended against Harnack and Spitta. George Matheson, St. John's paradox concerning the dead. T. K. Cheyne, The book of Job and its latest commentator. F. F. Walrond, The sign of the Prophet Jonas. W. M. Ramsay, A study of St. Paul by Mr. Baring Gould. Walter Lock, 1. Corinth. VIII, 1—9, a suggestion. Marcus Dods, Survey of literature on the New Testament.
- Mittheilungen vom Freiburger Alterthumsverein** mit Bildern aus Freibergs Vergangenheit. 33. Heft: Selmar Peine, Die goldene Pforte am Freiburger Dom und ihre Deutung. (Mit Abb.) Ed. Heydenreich, Das Gregoriusfest im sächsischen Erzgebirge mit besonderer Berücksichtigung Freiburger Verhältnisse. O. Lehmann, Das Reisen vor hundert Jahren. Eine kulturgeschichtliche Schilderung.
- Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums.** 41. Jahrg., N. F., 5. Jahrg., 10. Heft, Juli 1897: Leop. Treitel, Die Septuaginta zu Hosea. G. H. Dalman, Die Handschrift zum Jonathantargum des Pentateuch, Add. 37031 des Brit. Museums. Samuel Poznanski, Ein Wort über das מַשְׁכַּח הַשְּׁמַיִת. David Kaufmann, Zur Biographie Maimuni's. A. Epstein, Glossen zu Gross' Gallia Judaica.
- Review, The Presbyterian and Reformed.** Vol. VIII, July 1897, No. 31: Frank H. Foster, Albrecht Ritschl. John de Witt, Princeton College in the eighteenth century. Louis F. Benson, The liturgical position of the Presbyterian Church. Gerhardus Vos, Some doctrinal features of Isaiah. Chalmers Martin, Apostolic and modern missions. J. W. Beardslee, The imprecatory element in the Psalms. M. W. Jacobus, A recent controversy in the harmony of Galatians and Acts.
- Revue bénédictine.** No. 6, juin: J. Martial Besse, Histoire d'un dépôt littéraire: L'abbaye de Silos (suite). Ursmer Berlière, La congrégation bénédictine de la présentation Notre-Dame (suite). Raphaël Proost, La Nouvelle-Zélande.
- Revue des deux mondes.** 1. Juill.: Le comte E. Lefebvre de Béhaine, Léon XIII et le prince de Bismarck. III. L'arbitrage des Carolines. La fin du Kulturkampf.
- Revue générale.** juin: Joseph Nève, L'arbre de la croix avant Jésus-Christ.
- Revue sociale catholique.** No. 7, 1er juin: Ed. Crahay, Le régime légal des unions professionnelles en Suisse (suite). Arthur Verhaegen, Minimum de salaire; la meilleure formule d'application. Ch. de Ponthière, Unions professionnelles.

### Universitätschriften.

**Leipzig** (Inauguraldiss. [philos. Fak.]), Engelhardt, Herm. Frhr. v., Beitrag zur Entstehung der Gutsherrschaft in Livland während der Ordenszeit (132 S. 8). — Hübler, Paul, Friedrich der Grosse als Pädagog (106 S. 8). — Klette, E. Theod., Der Prozess und die Akten des Apollonius, christlichen Philosophen und Märtyrers in Rom unter Commodus, eine kirchenhistorische Untersuchung zu Euseb. h. e. v. 21 (90 S. 8). — Kögel, Jul., Petrus Lombardus in seiner Stellung zur Philosophie des Mittelalters (37 S. 8). — Kozłowski, F. v., Die Erkenntnislehre Thomas Campanella's (89 S. 8). — Kühn, Heinr. Herm., Die Pädagogik Kant's im Verhältnis zu seiner Moralphilosophie (49 S. 8). — Schumann, Wilh. P., Darstellung und Kritik des Unendlichkeitsbegriffes bei Locke (61 S. 8). — Thümmler, Kurt, Zum Vater Unser Heinrich's von Krolewitz (77 S. 8). — Walser, Jul. M., Ueber die Phänomenologie des sittlichen Bewusstseins E. v. Hartmann's (83 S. 8). — Wappler, P. G., Papst Benedikt VIII. 1012—1024 (103 S. 8).

**Verschiedenes.** Die Ausgabe von Prof. Ed. König's „Historisch-comparativer Syntax des Hebräischen“, deren Vollendung in diesem Blatte gemeldet worden ist, hat sich noch deshalb verzögert, weil der Verf. das dem Buche beizugebende Stellenregister nach dessen

Vollendung nach einem neuen Prinzip umgearbeitet hat. Die Benutzung dieses Registers ist dadurch ganz wesentlich erleichtert und sein Werth eminent gesteigert worden. Die Ausgabe der „Syntax“ wird aber nunmehr in vier Wochen erfolgen. — Den Studierenden der Theologie und auch anderen wird es eine erwünschte Nachricht sein, dass Schleiermacher's Glaubenslehre im Verlag von Otto Hendel in Halle a. S. um den niedrigen Preis von 3 Mk., geb. 3,25 Mk., zu haben ist. Beide Theile sind in einem Band vereinigt und bilden Nr. 1027—1038 der im genannten Verlage erscheinenden „Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes“. Der nähere Titel ist: „Dr. Friedrich Schleiermacher, Der christliche Glaube. Mit Begleitwort von Sup. Prof. D. Förster“ (VIII, 455 S. 8). Die Ausstattung ist einfach, das Buch handlich und der Druck gut lesbar. Ein Bild Schleiermacher's ist vorn beigegeben. — Die kleine Schrift von Prof. D. Martin Kähler in Halle, „Der lebendige Gott. Fragen und Antworten von Herz zu Herz“, ist in 2. durchgesehener Auflage erschienen. Leipzig 1897, A. Deichert's Nachf. (G. Böhme) (72 S. 8); 1,20 Mk. Die Schrift blieb im Wesentlichen gegen die frühere Auflage (1894) unverändert; der Verf. hat nur, wie er im Vorwort sagt, manche Sprünge in der Gedankenführung und Unebenheiten im Ausdruck zu beseitigen gesucht. Im Uebrigen verweisen wir auf die empfehlende Besprechung im „Lit.-Blatt“ Nr. 49, Sp. 585. Der Referent schloss dort mit den Worten: Wer darum trotz moderner Kultur und Wissenschaft eine Lücke in seinem Inneren, Armuth am besten Gute, die Noth eines verödeten Herzens spürt, der nehme dies Büchlein zur Hand, und er wird gewiss reichen Segen daraus gewinnen. Eben deshalb sei es auch Seelsorgern, akademischen Lehrern und Studenten warm empfohlen.

### Eingesandte Literatur.

W. E. Barnes, An Apparatus Criticus to Chronicles in the Peshitta Version with a Discussion of the Value of the Codex Ambrosianus. Cambridge, University Press. — A. Koch, Irrgänge und Wahrheitsmomente der Theologie Ritschl's. Vortrag. Oldenburg i. Gr., Eschen & Fasting. — J. Hoedemaker, Der Mosaische Ursprung der Gesetze in den Büchern Exodus, Leviticus u. Numeri. Vorlesungen über die moderne Schriftkritik des Alten Testaments. Ins Deutsche übertragen von A. F. Schulte-Bunert. Gütersloh, C. Bertelsmann. — Karl Veit, Die Synoptischen Parallelen u. ein alter Versuch ihrer Enträtselung mit neuer Begründung. Zwei Teile in einem Bande. Ebenda. — J. F. A. de la Roi, Michael Solomon Alexander, der erste evang. Bischof in Jerusalem. Ein Beitrag zur orientalischen Frage. Ebenda. — Johannes Döring, Wellhausens Theorien zur Geschichte Israels in kritischer Beleuchtung. Vortrag. Ebenda. — Eduard Rupprecht, Die Kritik nach ihrem Recht und Unrecht. Eine prinzipielle Beleuchtung der kritischen Methode mit Illustrationen aus der deutschen Kritik u. Dr. Drivers „Einleitung“. Ebenda. — Max Conrat (Cohn), Die Christenverfolgungen im römischen Reiche vom Standpunkte des Juristen. Leipzig, J. C. Hinrichs. — Hajnalpir (Morgenröthe), Anhaltspunkte zur Erziehung. Budapest, Otto Nagel jun. — M. Kallbauer, Das kgl. preuss. Gesetz betr. das Dienst Einkommen der Lehrer u. Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen. Mit erläut. Vorbemerkungen. II. Ausgabe. Leipzig, Albert Berger (Serig). — P. Dihm, Konfirmanden-Buch. Leitfaden für den Konfirmandenunterricht. Nebst einem Anhang. 6. Aufl. Hirschberg i. Schl., J. Schmidt.

Sieben erschienen:

## Das Reich Gottes nach altem und neuem Testament oder Weissagung und Erfüllung.

Eine biblisch-theologische Untersuchung zum Erweise dessen, dass Jesus von Nazareth der von den israelitischen Propheten geweissagte Messias Israels und das von ihm gepredigte Reich die verheissene Königsherrschaft Jehoves ist.

### Von einem Theologen.

I. und II. Theil.

I. Thl.: Das Reich Gottes nach dem alten Testament.

II. „ Das Reich Gottes nach dem neuen Testament.

Jurjew (Dorpat). Kommissionsverlag von E. J. Karow. 1897.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

## Kegel, Th., Missionsstunden nach Burdhardt-Grundemann's Missionsbibliothek.

— Preis 2 Mk. 25 Pf. —

Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht, in diesen „Missionsstunden“ eine praktische Verwerthung der Burdhardt-Grundemann'schen Missionsbibliothek für die Prediger wie für jeden christlichen Hausvater und Missionsfreund zu geben, und man muß sagen, so wenig die Missionsbibliothek sich zum unmittelbaren Gebrauch eignet, so anziehend fesselt, praktisch und knapp sind die Missionsstunden Kegel's gehalten. Mit Voranschauung ist eine passende Schrittweise, daß er zuerst in seinem Zusammenhang erklärt, schildert er dann ein Missionsgebiet, wie Grönland, Labrador, West-Indien, von der ersten Missionsarbeit an, die ihm zu Theil geworden, bis auf den heutigen Tag, weshalb in der Regel 3—5 Missionsstunden einem einzigen Missionsfelde gelten. Im Ganzen sind es 19 Betrachtungen, die sich ebensowohl zum Vorlesen in der Kirche, wie zum Hausgebrauch eignen, und wegen ihres seltlichen, herzlichen und durchaus gründlichen Inhalts nicht bloß den Geistlichen, sondern auch den Laien dringend empfohlen werden.

Südd. Sandpost.